

# Will der Adler Adler sein?

## Yoko Tawadas Kinderstück „Mein kleiner Zeh war ein Wort“ an der Jungen WLB

Sympathische Sprachguerilleros: Franziska Theiner und Martin Frolowitz in Yoko Tawadas Alphabet-Stück.  
Foto: Pieth

Von Petra Bail

**Esslingen** - Der Mann geht mit dem Helm schwanger. Prall zeichnet sich die Kugel unter seinem Shirt ab. Ganz glatt und glänzend-weiß wird er geboren. „Wir nennen ihn Helmut“, lacht die Frau, und da sind sie schon beim „H“. So unorthodox ist selten ein Alphabet durchbuchstabiert worden wie von der Autorin Yoko Tawada. Da wird „A“ nicht wie Anton und „B“ nicht wie Berta buchstabiert, sondern „A“ steht für „anders“ und „C“ klingt doch wie „Zeh“ - also phonetisch ganz dicht dran. Das zauberhaft-phantasievolle Bühnenstück der japanischen Autorin für Zuschauer ab sechs Jahren hatte jetzt in der Regie von Samia Muriel Chancrin Premiere an der Jungen WLB.

„Mein kleiner Zeh war ein Wort“ dürfte im Kindertheater im Esslinger Schauspielhaus auch die erwachsenen Besucher begeistern. Der Beifall nach gut einer Stunde war überwältigend, und den hatten sich die beiden Schauspieler Franziska Theiner und Martin Frolowitz ebenso verdient wie die Regisseurin, die das Stück ohne stringente Handlung als irrwitzigen Buchstabenreigen federleicht inszenierte.

### **STEILVORLAGE FÜR BUCHSTABEN-SZENEN**

Und das geht so: Die zarte Stimme des Kindes, von Karla Ehrhardt aus dem Off gesprochen, gibt die Steilvorlage für die jeweiligen Buchstaben-Szenen, die der Vater und die Mutter spielen. „G“ etwa steht für elf Geschwister. Die tauchen nacheinander auf durch rasches An- und Ausknipsen einer Taschenlampe, mit der sich Franziska Theiner ins Gesicht leuchtet und dazu Grimassen schneidet. Das „U“ ist ein kleines, wuscheliges Lamettaperücken-Ungeheuer, und bei „V“ verlangt das Kind: „von vorne“. Die Eltern gehen auf „reset“ und erzählen alle Buchstabengeschichten von „A“ bis „U“ erneut, um beim „V“ zu merken, dass „von vorne“ kein Befehl ist, sondern zum Buchstabier-Spiel gehört.

Damit wird die Phantasie aufs Schönste bedient. Klein und Groß können sich ausmalen, was es bedeutet, dass das Haus der Familie nicht mehr da ist. Eine Katastrophe? Arbeitslosigkeit? Jedenfalls macht die Lage keinen sonderlich unglücklich. Theiner und Frolowitz turnen quietschvergnügt durch eine netzartige Hängemattenwelt, die Michaela Springer auf die kleine Bühne gezaubert hat.

Turbulente Szenen wechseln sich mit sehr poetischen Momenten ab. Da gibt der Vater die Rockröhre, gebärdet sich wild wie einst Mick Jagger, spielt zu harten Riffs die Luftgitarre, und die Mutter schmachtet ihn in schönster Groupiemanier an. Im Anschluss wird zu stimmungsvollen Klängen der Frage nachgegangen, ob ein Adler überhaupt ein Adler sein möchte, wenn er einen Fisch an den Krallen hängen hat, der schwer ist wie ein Hund. Auch ein Adler hat's nicht leicht.

Das meiste ist lustig, weil das Zerlegen von Worten ein anderes Licht auf gängige Begriffe wirft und diese so einer neuen Bedeutung zugeführt werden. Die Schauspieler werfen sich die Vokabeln wie Bälle zu, jonglieren damit à la „Mango“ und „to go“. Zu „Gogo“ legt Frolowitz einen hinreißenden Stangentanz hin, für den er einen begeisterten Zwischenapplaus erhält.

Anderes wirkt melancholisch, wie das verschwundene Haus, der Vater, der weggeht und der Job, den er verliert, obwohl er ihn nie hatte. Man spürt den ernstesten Hintergrund, aber er bedrückt nicht. Er bietet vielmehr die Chance zum Paradigmenwechsel: Wenn kein Fußboden da ist, kann man Besuch aus der Unterwelt erhalten. Ohne Türen dürfen Gäste jederzeit kommen, und ohne Stühle sitzt man sich eben gegenseitig auf dem Schoß.

Schablonierte Sprache und verkrustete Worthülsen werden von den sympathischen Sprachguerilleros lustvoll aufgebrochen. Das Spiel ist körperbetont und die Mimik von Frolowitz zum Brüllen komisch. Die Altersempfehlung ab sechs Jahren sollte allerdings unbedingt beachtet werden, zumal einige Szenen im mystischen Halbdunkel spielen, nur vom Lichtkegel einer Taschenlampe beleuchtet. Aufs kindliche Gemüt kann das durchaus gruselig wirken, wie bei der Premiere auf ein Mädchen, das „Ich will hier raus!“ rief.

Die nächsten Vorstellungen: 21. und 27. April sowie 11. und 12. Mai.